

Gottesdienst zur Verabschiedung von Kantor Michael Nonnenmacher am 12.01.2020, St. Anna Kirche, Augsburg

Predigt von Stadtdekan Michael Thoma (Psalm 150)

Liebe Gemeinde,

„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ (Mt 3,17) – der Evangelist Matthäus richtet uns so aus:

dieser Jesus ist wahrhaftig der, durch den Gott auf der Erde wirken will – ja mit dem er so eng verbunden ist, dass spätere Theologen sagen konnten: in diesem Jesus von Nazareth ist Gott selbst Mensch geworden.

Diese Erscheinung Gottes auf Erden haben wir vergangenen Montag gefeiert: Epiphania – die plötzliche Erscheinung eines übernatürlichen Wesens oder das sichtbare Wirken einer Gottheit – so haben dies die alten Griechen verstanden. Das sichtbare Wirken Gottes mitten unter uns – so können wir es heute verstehen:

In diesem Jesus sagt Gott selber: Ich bin bei euch – egal was passiert, egal was euch widerfährt, egal ... ich bin da - und sei es noch so dunkel:

Er, das Licht der Welt, will und wird auch unser Licht sein – darum wird Matthäus dann auch den Propheten Jesaja zitieren (Mt 4, 16):

[...] das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen im Land und Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.

Das glauben wir – das soll uns durch unser Leben tragen – von dieser Hoffnung sollen wir weiter erzählen – diese gute Nachricht – das Evangelium – verkünden.

Und das, auch wenn uns der Glaube immer wieder schwerfällt – ich erinnere hier an die Jahreslosung: Ich glaube; hilf meinem Unglauben! (Mk 9, 24). Und die Schlagzeilen der AZ machen es uns nicht leichter.

Immer wieder wird unser Glaube hier gefordert – Glaube – das unbedingte Vertrauen darauf, dass Gott in und mit uns ist, dass er seine Welt und uns nicht im Stich lässt – dass er da ist, wenn wir ihn brauchen auch wenn wir ihn nicht sehen – wie in dem Gedicht „Spuren im Sand“.

Das ist der Kern meiner Predigt: der mitgehende Gott – ein Gott auf den Verlass ist – an den wir uns wenden können – sei es zu guten, sei es zu schlechten Zeiten – wenn wir glücklich sind mit Dank, Freude, Jubel - wenn wir traurig, enttäuscht, verzweifelt sind mit Bitte, Klage, Wut. Darauf vertraue ich – das trägt mich – davon erzähle ich weiter – mit Worten.

Mal erreiche ich so mein Gegenüber – ich wähle die richtigen Worte – mal aber auch nicht: das hat verschiedene Gründe – das Ergebnis bleibt gleich: ich erreiche mein Gegenüber nicht.

Ein Grund ist sicher: wir Menschen sind nicht nur auf nüchterne Worte gepolt – nur kognitiv veranlagt. So wissen wir aus der Lerntheorie, dass zum Reden das – Verinnerlichen, das Verbinden mit Gefühlen kommen muss und dann das Handeln – dann behält man etwas.

Wenn Worte zu Herzen gehen – Gefühle auslösen – dann erreiche ich mein Gegenüber viel besser als mit trockenem Sachwissen.

Kurz sie hier erwähnt: im hebräischen Denken ist das Herz Sitz des Verstands ... sicher kein Zufall ... - Fühlen und Denken gehört eben zusammen.

Und jetzt kommen Sie, lieber Herr Nonnenmacher ins Spiel:

Durch Ihre Art Musik zu gestalten, wurde allen bewusst: hier geschieht Verkündigung des Evangeliums – die gute und frohe Botschaft Gottes umrahmt, durchwirkt und dargebracht durch virtuoses Orgelspiel und kongeniale Aufführungen von Orchester und Chor.

Dass die alten biblischen Worte eine Bedeutung für mein Leben haben – ja, dass sie heute noch gelten und wirken – dass Gott selber da ist – das wurde und wird durch die Kirchenmusik emotional vermittelt und geht direkt ins Herz – Gefühl und Verstand.

Und so wird durch Musik das Evangelium rein verkündigt – ja: die Kirchenmusik hat Teil am Verkündigungsauftrag der Kirche – und so ist es gut, dass neben all den ehren- und nebenamtlichen Kirchenmusiker*innen – an dieser Stelle: ein ganz, ganz herzliches Dankeschön Ihnen allen, die Sie in Ihren Kirchengemeinden Woche für Woche Dienst tun und so das Evangelium weitertragen – ohne Sie wäre wir aufgeschmissen!

Und da ehrenamtlicher Dienst – wie in der Kirchenmusik so auch in anderen Bereichen unsrer Kirche - immer auch die Unterstützung Hauptamtlicher braucht – ist es gut, dass wir in Bayern neben den Ehren- und Nebenamtlichen Kirchenmusiker*innen auch Stellen für Dekanatskantoren und dazu noch Stellen in Gemeinden haben – zurzeit zwar nur fünf (immerhin – und wer weiß ...) – auf jeden Fall eine in St. Anna.

Dass so eine Stelle vielfältige Möglichkeiten bietet, das haben Sie, lieber Herr Nonnenmacher die letzten Jahrzehnte gezeigt - Uraufführungen, Orgelmusik zur Marktzeit und vieles mehr und dies immer zur Weitergabe und Bezeugung des Glaubens und zur Ehre Gottes – schlussendlich wie es der Psalm 150 ausdrückt: Das große Halleluja.

*Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobet ihn in der Feste seiner Macht!
Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!*

Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen! Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen! Lobet ihn mit hellen Zimbeln, lobet ihn mit klingenden Zimbeln!

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!

Mehr brauche ich eigentlich nicht zu sagen – die Instrumente die genannt werden - etwas weiter interpretiert - und sie kommen alle vor, die Sie, lieber Herr Nonnenmacher zum Klingeln gebracht haben – bis hin zum Zimbelstern. Und mit diesen Instrumenten wurde – und wird – Gott gepriesen – Halleluja!

Zwei Wörter die alles ausdrücken: „hallelu“ und „Ja“. „Hallelu“ heißt „lobt!“ und „Ja“ ist die Kurzform des hebräischen Wortes für Gott – Adonai wie unserer jüdischen Geschwister sagen würden – der Herr oder Hashem - der Name.

Aus Scheu vor Missbrauch des Namens wird bis heute auch in unserer Luther-Bibel hier immer HERR geschrieben – in sogenannten Kapitälchen.

Mit „Ich bin“ kann der Name übersetzt werden und drückt eine tiefe Beziehung zwischen Gott und uns Menschen aus. Darum kann der Gottesname auch übersetzt werden: Ich werde mich erweisen, als der ich mich erweisen werde - rätselhaft und doch zugleich ein deutlicher Hinweis auf den mitgehenden Gott – der eben da ist, wenn wir ihn brauchen – so da ist, wie wir ihn brauchen - wohl immer wieder unterschiedlich und doch der Gleiche.

„Halleluja“ ist also die Aufforderung: „Lobt den Herrn! Lobt seinen Namen! Lobt den, der bei uns ist!“ – und wenn wir so den Psalm 150 beten, dann folgen wir zugleich der Aufforderung ihn mit Pfeifen - Orgelpfeifen, Saiten – Gitarren / Violinen und anderen Saiten und Instrumenten z.B. Blasinstrumenten zu loben.

Was bedeutet „loben“ eigentlich? Das hebräische Wort „hallelu“ ist Lautmalerei und bezeichnet Geräusche, ähnlich wie „Hall“ oder „lalala“. Aus einer Kette wohlklingender Geräusche wird ein Lied / Psalm - „Tehilla“ auf Hebräisch.

Wenn wir einen Menschen loben, dann sagen wir damit: Das hast du gut gemacht! Ebenso beim Gotteslob. Da freuen wir uns über Gottes Schöpfung und rufen ihm zu: Das hast du gut gemacht!

Und wir merken: beim Loben geht es um Inhalte und die können natürlich auch musikalisch weitergegeben werden – denken Sie nur an Geburtstagsständchen.

Wofür sollen wir Gott loben? Also: Was soll der Inhalt unserer Loblieder sein?

Loben heißt Komplimente machen, und Komplimente macht man gern denen, die man lieb hat. So ist das auch beim Gotteslob. Wenn wir Gott loben, dann zeigen wir ihm damit unsere Liebe und unsere Wertschätzung. Gott loben bringt unsere Beziehung zu Gott zum Ausdruck.

Ich denke und hoffen: das können wir immer wieder sagen – weil wir es in unsrem Leben selber erfahren haben: da war Gott da – hat geholfen – hat es gut gemacht.

Schwerer wird es in Zeiten, in denen wir seine Nähe nicht spüren - nicht sagen können, dass das gut ist was gerade passiert – dass er anders da ist, als wir es denken/erhoffen oder gar nicht da ist – dass wir seine Gegenwart nicht spüren.

Und genau in diesen Zeiten können Lieder und Melodien – oft aus längst vergangener Zeit – plötzlich sprechen, uns tragen und durchtragen – ich erinnere an Paul Gerhardt oder Johann Sebastian Bach – was haben sie in ihrer Zeit nicht alles erlebt und durchlebt – und wie spiegelt es sich in ihrer Musik wider – da braucht es keine weiteren Worte.

Nicht von ungefähr wird Bachs Musik als fünftes Evangelium bezeichnet! (Bischof Nathan Söderblom)

Doch ganz von allein kommt diese Musik ja nicht zu uns – es braucht dazu schon einen begnadeten Kantor, wie Michael Nonnenmacher. Und die Chöre schwärmen von ihm: zur Höchstleistung habe er sie gebracht – wertschätzend, fordernd und fördernd – und das seit dem November 1991.

An diesem Tag trat Michael Nonnenmacher seinen Dienst in St. Anna an. Damals noch verbunden mit dem Auftrag des Dekanatskantors. Somit reichte sein Wirkungskreis weit über die Kirchengemeinde hinaus und sein Ruf eilte ihm voraus. Nicht umsonst wurde ihm

bereits 1995 der Titel „Kirchenmusikdirektor“ verliehen. Begründung: Michael Nonnenmacher setzte schnell neue Akzente als Organist und Leiter des Madrigalchores und leistete damit Beachtliches in kurzer Zeit.

Michael Nonnenmacher zeichnet ein breites Repertoire aus: zwar Wagnerliebhaber und doch offen für Musik aus allen Epochen und Gattungen – natürlich mit Anspruch – und bei Hochzeiten sollte sie schon dem Charakter der Orgel entsprechen.

Und das reicht von Bach, Brahms, Pärt über Torp bis hin zu Ed Sheeran. Erwähnt seien nur die Passionen Johann Sebastian Bachs, „König David“ von Arthur Honegger, „In terra pax“ von Frank Martin und die Johannespassion von Martin Torp.

In den aufgeführten Werken und darüber hinaus wurde Gottes Geschichte mit und für uns lebendig und erlebbar: allsonntäglich im Gottesdienst - anfangs auch in Vespertagesdiensten am Freitag - zudem bei der Orgelmusik zur Marktzeit – ganz abgesehen von all den Konzerten, Kantaten und Gottesdiensten anlässlich sogenannter Amtshandlungen oder Kasualien. Und immer war klar: die Musik – sei sie noch so modern – soll etwas zeigen von der Verbindung Gott – Mensch – von Gottes Präsenz mitten Leben.

Für manche wurde hier Neuland beschritten, nicht nur von Pfarrerinnen und Pfarrern, sondern auch Sängerinnen und Sänger. Doch alle ließen sich darauf ein, wussten sie doch: wenn Michael Nonnenmacher dieses oder jenes ausgewählt hatte, dann hatte es Hand und Fuß.

Immer verstand er die Musik als Teil der Verkündigung des Evangeliums. Das lag sicher nicht immer so auf der Hand wie bei J.S. Bach, doch spätestens die Interpretation der Musik bei den Proben förderte es zu Tage.

Mit Respekt und Ehrfurcht vor dem musikalischen Werk gestaltete Michael Nonnenmacher seine Aufführungen, nach der Maxime: Das Werk so gut wie möglich interpretieren und das künstlerische Vermächtnis wahren.

Es war ein Genuss, mit Michael Nonnenmacher zusammenzuarbeiten, daher gilt ihm jetzt schon an dieser Stelle mein besonderer Dank im Namen der Kirchengemeinde, des Dekanats und ganz persönlich: es war ein Genuss mit Ihnen zusammenzuarbeiten.

Und es gilt weiterhin: durch die Kirchenmusik wird das Evangelium Jesu Christi verkündigt – sie trägt dazu bei, dass diese Botschaft unser Herz – Gefühl und Verstand – berührt und so für uns zur Gewissheit wird:

Gott ist da – er wirkt mitten unter uns – zu allen Zeiten – wie schwer der Glaube auch fallen mag. Amen.